

Ansichten über Behandlung der Natur- und Menschen-Runde in den drei bis vier ersten Jahren der Gemeindeschule

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **4 (1838)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansichten über Behandlung der Natur- und Menschen-Kunde in den drei bis vier ersten Jahren der Gemeindeschule. (Vom 7ten bis 11ten Altersjahre.)

Motto: Daß Gott zu seinen Kindern rede in Sonnenschein und Sturm, daß er im Sichtbaren darstelle das Unsichtbare, daß die ganze Natur uns eine Gleichnißrede sei, die der Christ zu deuten habe — thäte jedem noth zu erkennen.
Jeremias Gotthelf.

V o r w o r t.

Soll denn schon in den untersten Klassen der Gemeindeschulen Naturkunde gelehrt werden? Unser aargauisches Schulgesetz bestimmt nichts hierüber, und manchen sonst vernünftigen Mann hört man sagen: „Das brucht mis Chind i der Schuel nit z'lehrä; es cha dä heim gseh, daß d'Kuh zwei Hörner und vier Bäi het, und ghörä, daß se brüelä cha! Mir händ au nit solche Sachä glehrt und si doch no immer dur d'Wält cho! Derä Dingä nüt nüt. Das bringt käis Brot is Hus! Das sind weltliche Dingä, die führe ein nit i Himmel!“

Solche Stimmführer des Vorurtheils und der Kurzsichtigkeit findet man noch häufig unter dem Volke und selbst unter Lehrern. Wie ist diesem Uebelstande zu begegnen? — Der Lehrer nehme das Wort Naturkunde nicht in dem gewöhnlichen, vielumfassenden, wissenschaftlichen Sinn; sondern er verstehe nur dasjenige darunter, was der Schüler auf dieser Stufe zu leisten nöthig hat, oder was ihm auf anschauliche Weise mitgetheilt werden kann und soll; dann wird er vor diesem Fache nicht so sehr erschrecken. Das Schulgesetz führt freilich diesen Gegenstand erst für spätere Schuljahre auf; aber damit schließt es eine naturgemäße Behandlung desselben in der untern Schule nicht aus, indem ja eben der erste Unterricht den Grundstein zum künftigen Gebäude lebenswürdiger Kenntnisse legen soll. Das Gesetz kann nur die allgemeinen Grundlinien ziehen; die Ausführung ist Auf-

gabe der Schule. Freilich findet der Lehrer bei unverständigen Eltern auch jetzt noch Widerstand: wenn er aber selbst mit wahren Ernst an der Volkserziehung arbeitet, und sich mit Liebe und Schonung zu seinen Gegnern wendet, so wird er die Verständigeren — und die Mehrzahl will ja doch unter diese gezählt sein — für die gute Sache gewinnen. Der Lehrer verfolgt oft mehrere Zwecke, die der gewöhnliche Mann nicht kennt. Darüber belehre man die Leute; sage ihnen, daß das Kind namentlich in seinen ersten Lebensjahren anschauen, bemerken, fühlen, denken und sprechen und die Dinge erkennen lernen soll. Woher soll der Lehrer den Stoff dazu nehmen, als aus dem Lebenskreis des Kindes und der Natur, in der es täglich als in einem Garten Gottes lustwandelt. Wohl sieht das Kind die Dinge täglich; aber wir erstaunen, wenn wir oft sehen, wie wenig sieben- und acht- und sogar zwölfjährige Kinder von dem Nächsten und Alltäglichsten kennen, und wie viele dunkle und unrichtige Vorstellungen sie davon haben.

Wer also sagt, die Naturkunde biete nur Bekanntes, und das Kind lerne solches von selbst, der kennt die Kinder nicht. Fragt die Erwachsenen unter dem Landvolk, und ihr werdet erstaunen über die Unwissenheit, die unrichtigen Ansichten, die falschen Urtheile, die sie bei der Unterhaltung über ganz alltägliche Dinge an den Tag geben. Und wie fremd erscheinen sie sich selbst! — Woher kommt oft die Gedankenlosigkeit und das wortarme, abgebrochene Reden der Schüler, über das so viele Lehrer klagen? Die Quelle der angedeuteten Uebel finden wir meistens darin, daß man das Kind in seiner ersten Lebensperiode sich selbst überläßt und meint: Es hat Augen und Ohren; es kann selbst sehen, hören und sprechen lernen!

Man sagt ferner: Das gibt keinen Broterwerb. Lernen wir aber nicht durch die Naturkunde das Nützliche vom Schädlichen unterscheiden, jenes zu Rathe ziehen, vor diesem uns wahren? Ich will hier nur an ein Beispiel erinnern. Der Landmann sucht jeden Maulwurf zu vertilgen, weil er meint, derselbe verderbe und fresse die Pflanzenwurzeln; aber er weiß nicht, daß dieser Verfolgte ein insektenfressendes Raubthier ist, das sich nicht von

Pflanzen, sondern von schädlichen Insekten, z. B. von Maulwurfsgrillen und Engerlingen, nährt. Wie viele Eltern lassen ihre Kinder unbesorgt mit Mohn, Kellerhals, Wolfsmilch, Eisenhut, Zeitlosen, Stechapfel, Einbeeren u. dgl. spielen und wissen nicht, in welcher Todesgefahr dieselben oft schweben!*)

Wäre es nicht besser, auf Spaziergängen, bei körperlichen Arbeiten und an Abenden, statt die Zeit mit unnützem und bösem Geschwätz, oder in Gedankenlosigkeit und Langweile zuzubringen, die Werke Gottes zu betrachten? — Man findet es höchst verwerflich, wenn in der Schule von solchen Thieren gesprochen wird, die dem Menschen selbst oft lästig und schädlich werden; aber man denkt nicht, daß das Kind eben dadurch zur Reinlichkeit angeleitet werden und auch diese kleinen Geschöpfe als bewunderungswürdige und nothwendige Wesen im großen Haushalt der Natur betrachten lernen soll. Wahrlich, das Große wie das Kleine, das Nützliche wie das Schädliche soll uns hinführen auf den großen Welturheber, der Alles auf das Beste und Beste gemacht hat! Kommt die Jugend zu dieser Ueberzeugung, so wird ein besseres, edleres Gefühl bald die Thierquälereien verdrängen! Verschmäht doch auch die heilige Schrift nicht, von allerlei Thieren und Pflanzen zu sprechen, als: vom Löwen, Bären, Fuchse, Schafe und von Ungeziefen, vom Sperling und von der Taube, von Dornen und Feigen, vom Weizen und Unkraut etc. Schauen wir doch auf den göttlichen Lehrer, der in Allem, auch im scheinbar Unbedeutendsten, einen tieferen Sinn gefunden!

Eben so nothwendig ist die Kenntniß des Menschen selbst. Thut die Schule hierin nichts, wie Vieles bleibt dem heranwachsenden Menschen verhüllt von dem Köstlichen,

*) Davon zeugt folgendes Beispiel: Den 4. Juni 1838 spielten in der Gemeinde Burg im Bezirke Kulm drei Kinder mit den Samenkapseln der Herbstzeitlosen, und zwei derselben genossen den darin befindlichen Samen. Schon des andern Tags starb das eine Kind, ein fünfjähriger Knabe, ohne daß ärztliche Hilfe nachgesucht worden wäre, und nur mit Mühe konnte das andere, ein zehnjähriges Mädchen, dem Tode entrisen werden.

das sein Inneres birgt, und wie wenig bemüht er sich deshalb, diese Schätze an's Licht zu ziehen! Wer sich hievon überzeugen will, der schaue umher im Volke. Kann ein Hausvater sein Vermögen recht schätzen, verwalten und vermehren, wenn er weder den Umfang und Werth seiner Güter, noch die Tauglichkeit seiner Diener kennt? Und ist es anders mit unsern geistigen Besitzthümern?

Durch Selbstkenntniß erst wird der Zögling edles Selbstgefühl, Selbstachtung, Muth, Entschlossenheit, so wie dagegen Demuth, Vorsicht und Menschenachtung für das Leben gewinnen, und vor Stolz, Ruhmsucht, Neid und Haß, wie vor Kriecherei, Knechtesfurcht, Menschen-scheu und Niederträchtigkeit bewahrt bleiben. Erst die Selbstkenntniß macht uns das Verhältniß unserer Pflichten recht klar, und erzeugt das Streben nach Weisheit und Tugend und Vollkommenheit, oder das Trachten nach dem Reiche Gottes. Also erst durch Selbstkenntniß ist wahre religiöse und sittliche Bildung möglich. Darum, o Lehrer, seid bemüht, des Kindes Blicke schon frühe auf sein eigenes Selbst zu richten; führt es ein in den Tempel, in dem die ewige Gottheit selbst ihr Allerheiligstes auf Erden errichtet hat, und laßt es da hören die unmittelbare Stimme des Ewigen durch Vernunft und Gewissen, und laßt es da lesen die heiligen Urkunden seines Adels und seiner ewigen Bestimmung. *)

Nach diesen Andeutungen über die nothwendige Einführung der Natur- und Menschenkunde in die unteren Klassen der Gemeindschule gehe ich nun über zu der Frage:

*) Unter den Gründen, welche für Einführung eines elementaren Unterrichts in der Naturkunde sprechen, ist auch noch folgender zu erwähnen. Die Schüler der untern Abtheilungen sollen gerade aus diesem Unterricht den Stoff zu ihren sprachlichen Uebungen schöpfen, welche so häufig nur deswegen nicht gedeihen wollen, weil die Kinder entweder an Vorstellungen sehr arm sind, oder doch den noch unverarbeitet in ihrem Geiste liegenden Stoff nicht anzuwenden verstehen. Die in obiger Abhandlung vorgezeichneten Uebungen sind gewiß ganz geeignet, diesem Uebelstande abzuhelpen. Anm. d. Red.

Was für Stoff soll aus der Natur- und Menschenkunde für die untern Klassen der Gemeindschule ausgewählt werden?

Antwort: Das Kind soll sich und das, was in seiner Umgebung sich ihm zur Betrachtung darstellt, nach seiner Weise menschlich anschauen lernen; es soll also Thiere, Pflanzen und Mineralien, die es sieht im Haus, in Feld und Wald, und sich selbst nach Körper und Geist kennen lernen.

Man wendet vielleicht ein: „Wenn der Schüler mit dem Allem bekaant werden soll, so gibt man ihm zu viel Stoff; er wird denselben nicht gehörig verarbeiten, er kann nicht Alles behalten, seine Aufmerksamkeit wird zersplittert und nicht genugsam auf einen Gegenstand gerichtet, und dies führt ihn zur Oberflächlichkeit.“ Es ist wahr: das Kind weilt täglich im Hause und im Garten; es kommt auf Wiese und Feld, sieht Bäume grünen, Blumen blühen und welken, hört den Hund bellen, die Amsel singen, den Kuckuk rufen; es sieht die Grille hüpfen und hört sie zirpen. Alle diese Erscheinungen gehen täglich an seinem Aug und Ohr vorüber und prägen sich seinem Geiste ein, sind ihm also eigentlich nicht fremd; aber es hat keine klare Anschauung von denselben, weil es auf die Dinge nicht recht merken lernte. Denn wird auch oft seine Wisßbegierde bei diesem oder jenem Gegenstand angeregt, und fragt es Vater oder Mutter: Was ist das, wie heißt es, wie ist es, was kann das machen? so wird es nicht selten von unwissenden Eltern falsch belehrt oder gar mürrisch abgewiesen. Es ist also nothwendig, daß man die unklaren Vorstellungen zc. verdeutlicht und die falschen Bezeichnungen berichtigt, und zu dem Ende mit dem Kinde das ganze Gebiet seiner Erfahrung durchwandert, um die aufgenommenen Bilder in seinem Geiste zu ordnen und ins rechte Licht zu stellen. Das Kind liebt Abwechslung, hüpfst gern, wie der Schmetterling, von Blume zu Blume. Wenn es nun einen Gegenstand klar anschaut, öfter zu ihm zurückkehrt und ihn betrachtet und wieder ein Kennzeichen an ihm auffaßt; so wird es ihn endlich mit allen seinen Merkmalen auffassen

und eine gründliche Anschauung erlangen. Bleiben wir dagegen zu lange bei einem Gegenstand und betrachten und erschöpfen ihn nach allen Merkmalen, Theilen, Theiltheilen; so müssen wir uns oft in Gebiete versteigen, die dem Kind unerreichbar sind; es wird müde, ungeduldig, lernt nur wenige Gegenstände kennen und vergißt Vieles von dem zuerst Behandelten. Unterdessen fährt es fort, vieles Andere unrichtig aufzufassen und zu bezeichnen, weil es von Niemanden darüber belehrt wird. — Befürchten wir ferner nicht, daß durch Wiederholung der nämlichen Gegenstände im zweiten und dritten Schuljahre das Kind gelangweilt werde; wenn nur jedes Mal der Stoff auf andere Weise behandelt wird. Wiederholung ist nöthig, und das Auffassen der Dinge von einer neuen Seite gewährt dem Kinde Reiz und Freude zum Lernen, und Letzteres wird ihm eben dadurch erleichtert. Und ist es mit uns Erwachsenen anders? Täglich treten ja die nämlichen Dinge und Erscheinungen wieder vor unsere Sinne, und doch müssen wir stets mit dem Psalmisten sagen: „Wie schön und gar unbegreiflich sind deine Werke, o Herr!“

Ueber die Aufeinanderfolge und Verarbeitung des Stoffes sei im Allgemeinen nur Folgendes bemerkt:

Alle Gegenstände, die in der Schule zum Vorzeigen geeignet sind, bringe man dem Kind wirklich vor Augen; von den übrigen verschaffe man sich Abbildungen, oder weise die Kinder an, die Naturgegenstände bis zur nächsten Stunde anzuschauen, und einige Merkmale davon zu behalten, z. B. von den Hausthieren, Bäumen etc. Was das Kind selbst finden kann, das bröckle man ihm nicht vor. Im Sommer behandle man die Pflanzen und Thiere, im Winter die Mineralien. In der Regel gehe man vom Nähern zum Entferntern. Dabei soll man aber nicht meinen, man müsse alle Thiere vom Pferde bis zur Blattlaus zuerst behandeln, ehe man ein Wort von den Pflanzen sagen dürfe. Die Nahrung der Thiere führt uns auf Gras, Klee, Kraut etc. Wir sollen daher jetzt schon diese Gewächse vorzeigen. Im Mai redet man also von dem Maikäfer und vielen Blumen, im Brachmonat von der Frucht der Zeitlosen, im Herbst von ihrer Blüthe u. s. w. Man

führe die Gegenstände dem Kinde vor, wie sie die Natur uns täglich gibt.

Mit Rücksicht auf obige Andeutungen dürfte sich folgender Plan als zweckmäßig bewähren: Man behandle in der Regel zuerst die Gartengewächse und Hausthiere, dann die Pflanzen in Feld und Wald, und endlich die Thiere im Freien.

- 1) Die Schüler des ersten Schuljahrs (7—8tes Jahr) merken sich die rechten Namen und die auffallendsten Merkmale der Dinge.
- 2) Im zweiten Schuljahr wird das früher Behandelte mündlich und schriftlich wiederholt und erweitert. An vielen Gegenständen hat der Schüler ähnliche Merkmale wahrgenommen; er muß daher das Aehnliche zusammenstellen und ordnen lernen. (Satzbildung.)
- 3) Im dritten Schuljahr folgt: Fortsetzung im Vergleichen und Auffuchen der unterscheidenden Merkmale. Es wird natürlich zu dem allgemeinen Begriff noch ein unterscheidendes Merkmal beigefügt und der Anfang mit der Erklärung erst sinnlicher, dann unsinnlicher Begriffe gemacht.
- 4) Endlich werden alle frühern Uebungen zusammengefaßt, und es beginnt die eigentliche Beschreibung.

Die folgende Darstellung möge als ein Versuch gelten, wie der so eben bezeichnete Plan auszuführen wäre.

Erstes Schuljahr. (7—8tes Altersjahr.)

I. Der Mensch.

Benennen der Körpertheile und Beschreiben derselben nach Farbe, Gestalt und Zweck. Der Lehrer zeigt z. B. die Theile und läßt sie von den Schülern benennen, oder er benennt sie selbst und die Schüler zeigen dieselben; z. B.: Zeigt mir die rechte Hand, die linke, den Daumen, die Stirn etc. Was kannst du mit der Hand thun? Hebt sie in die Höhe! Faßt das rechte Ohr mit der linken Hand! Wie ist das Haar, die Wange, das Auge? Wozu haben wir das Ohr, die Zunge, die Füße? Wie

heißen die Menschen, welche nicht sehen, nicht hören, nicht gehen können u. f. f.?

II. Die Thiere.

A. Hausthiere.

- a) Auffuchen der Merkmale von einzelnen Hausthieren.
Erster Begriff von Thier, Hausthier, Vogel.

Ihr kennt alle (spricht etwa der Lehrer zu den Kindern) den Hund, die Katze, Kuh, das Schwein. Was sehen wir an ihnen oder was haben sie? Der Hund hat einen Kopf, Augen (womit frißt er?) ein Maul (womit geht er?) und Beine. So die übrigen Thiere! Merkt euch, was einen Mund (Maul) hat, fressen und sich bewegen (d. h. springen, laufen . . .) kann, ist ein Thier. Der Hund kann fressen, bellen, springen; er ist daher . . ? ein Thier. Die Kuh ist was? der Ochs, das Schwein zc.? warum? — Weil diese Thiere im Hause wohnen (sich aufhalten) und von den Menschen gefüttert werden, so heißt man sie Hausthiere. Welche Thiere kennt ihr noch, die im Hause wohnen?*) Das Pferd, das Schaf, die Ziege, (Gais), das Kalbchen, die Katze zc. Welche Thiere legen Eier? Das Huhn, die Ente, die Gans, die Turteltaube u. f. w. Welches Thier kräht oft und ist gern bei den Hühnern? Der Hahn (Güggel). Welches Thier bereitet uns Honig? Die Biene. Welche Thiere sind es, die man nicht gern hat, weil sie dem Menschen schädlich sind, d. h. die ihm diese oder jene Dinge fressen, verunreinigen u. f. f. Die Maus, die Wanzen, Fliegen, der Iltis, der Marder, die Spinnen, Läuse, Flöhe und Schaben zc.

- b) Betrachten oder Auffuchen und Benennen der auffallendsten Merkmale jedes einzelnen Hausthieres,

*) Bei den meisten hier und nachher vorkommenden Fragen sind die Antworten der Kürze wegen nur unvollständig angegeben. Allein es wird wohl jeder Lehrer wissen, daß die Schüler jeder Zeit anzuweisen sind, ihre Antworten vollständig zu geben, so daß dieselben die Frage in der Erzählform wiedergeben. Es soll also immer in ganzen, nicht in Bruch-Sätzen geantwortet werden.

nach folgenden Fragen: Was ist, was hat, frisst, kann thun mit den Füßen, dem Maul, den Augen — die Kuh?

Die Kuh hat einen Kopf. D. K. frisst gern Gras. D. K. sauft Wasser. D. K. hat 2 Augen, 2 Ohren, 4 Beine; sie gibt Milch. Die Kinder trinken die Milch der Kuh gern. Wir essen das Fleisch von der Kuh. (Seid aufmerksam, dann hört ihr, was die obern Schüler (8—9 Jahr) auch noch von der Kuh zu sagen wissen!) — Die Kuh hat einen länglichen Kopf, runde Hörner, in dem Maul Zähne; ferner hat sie einen Schwanz, einen Bauch und an jedem Fuß zwei Zehen. D. K. gibt uns Milch. Man kann daraus Butter (Anken) und Käse machen. Aus der Haut der Kuh macht man Leder; aus den Hörnern und Hufen Kämme (Strähl). Die Kuh kann brüllen (muggä), laufen und springen. Auch braucht man sie zum Ziehen.

Auf diese Weise werden alle Hausthiere besprochen.

B. Thiere in Feld und Wald.

a) Die Kinder kennen nun vierfüßige Thiere und Vögel; daher fragt man: welche vierfüßigen Thiere sind euch bekannt, die man gewöhnlich auf dem Felde und im Walde sieht? Der Hase, das Eichhörnchen (Eicher), die Maus, der Maulwurf, der Fuchs, das Wiesel, der Dachs, die Haselmaus, die Ratte, der Wolf &c! Welche Vögel habt ihr schon gesehen oder von welchen etwas erzählen gehört? Gule (Nachteule, Kuß), Elster, Umsel, Bachstelze, Rothbrüstchen, Zaunkönig (Hagschlüpferli), Meise, Buch-Fink, Spatz oder Sperling, Rinderstaar, Krähen, Häher (Heerenhäpler), Kufuf, Specht, Rebhuhn, Schneehuhn, Wachtel, Schnepfen, Lerche, Hühnerweih (H. Dieb). — Welche Thiere leben im Wasser, in Sümpfen und Gräben? Der Aal (Ohl), Albule, Hecht, Forelle, Karpfen, Groppen, Krebs, der Mant (Met).

Welche Thiere sieht man sonst noch an Pflanzen, in der Luft &c., oder welche Thiere stechen die Pferde und Kühe im Sommer? Rossfliege, Bremse, Mücken. — Ich kenne ferner Schmetterlinge (Sommervögel). Solche sind der Todtenkopf, das Pfauenauge, der Baumweißling, der

den Obstbäumen, und der Kohlweißling, der dem Kohl sehr schädlich ist; der braune Bär, dessen Raupe lang behaart ist. Es gibt ferner: Motten und Schaben, Raupen (Graswürmer), Engerlinge. — An den Rosenblättern sind oft kleine grüne Thierchen (sie heißen Blattläuse; warum wohl?) Ameisen, Wasserjungfern. Welche gleichen der Biene? Die Wespe, Dachwespe, die Hornisse, Mauerbiene, die Hummel. — Ich habe schon gesehen: Die Grasheuschrecke (Heuströffel), Haus- und Feldgrille (Heinemüger), die Maulwurfsgrille (Wärrä). — Was für Käfer gibt es? Laub- oder Maikäfer, Leuchtkäfer (Scheinwurm, Johannismurm), Pflasterkäfer, Rüsselkäfer. — Bekannt sind euch die langbeinige Spinne oder der Weberknecht, die Nestspinne, die Haus- und Kreuzspinne, die Zecke und die Milbe; die rothe Schnecke, die Weinbergsschnecke (Dekfelschnecke), der Bluteigel und Regenwurm etc.

b) Nähere Betrachtung jedes einzelnen Thiers. Z. B.: hier habe ich einen Maikäfer. Was seht ihr an ihm? wie ist er? was hat er? Wißt ihr Etwas von ihm zu erzählen? — Der Mkr. hat röthliche Flügel. Er kann fliegen. Er hat Beine, einen Kopf und einen Leib und ein Maul. Er zerfrisst die Blätter an den Bäumen. Er ist zuerst ein Engerling. Am Kopfe befinden sich Fühlfäden. Man muß den Maikäfer nicht mit Fleiß und zu bloßer Lust quälen. — „Quäle nie ein Thier aus Bosheit oder Scherz, denn es fühlt wie du, o Mensch, den Schmerz!“

III. Die Pflanzen.

A. Gartenpflanzen.

a) Benennung der Pflanzen im Allgemeinen, und Verdeutlichung der Begriffe: Baum, Strauch, Kraut, Blumen, Stamm, Aeste, Krone, Wurzeln. — Was wächst im Garten? Gras. Blumen: das Veilchen, die Rose, die Lilie (Ilge), die Tulpe, die Hyazinthe (das Zingele), die Resede, die Nelke (das Nägele), die Aster (Sternblume); ferner die Münze, der Salbei, die Stachelbeere (Kruselbeere), Brombeere, der Weinstock (die Rebe); Schnittlauch, Zwiebeln, Boh-

nen, Kürbisse, Knoblauch, Petersilie (Peterling), Spinat (Spinätzchen) u. s. f.

Der Lehrer zeige eine Pflanze vor oder zeichne einen Baum an die Wandtafel und spreche ungefähr auf folgende Weise: Der Apfel-, Birnbaum . . . , der Rosenstock, der Salat, die Nelke, wachsen aus der Erde. Was aus der Erde wächst, heißt Gewächs, oder (weil man es pflanzt) Pflanze. D. Apfelb. ist also was? D. A. ist eine Pflanze. D. Rosenstock i. e. Pflz. Es gibt große und kleine Pflanzen. Nennt große, kleine Pflanzen. Die großen Pflanzen heißen Bäume. Welches sind Bäume? Nun wollen wir die Bäume näher betrachten. Wie heißt der Theil des Baumes, der in der Erde ist? Wurzel. Was haben also die Bäume? (Apfel, Birn etc.) 1) Die Bäume haben Wurzeln. Der dicke holzige Theil über der Erde heißt Stamm. Wiederholt es! 2) Die B. h. einen Stamm. — Was bemerkt ihr an dem Stamm? Aeste, Zweige, Blätter Krone. Was seht ihr an den Zweigen? Wie sind die Blätter? Die weißen und rothen Blumen an den Bäumen heißt man Blust oder Blüthe. — Äpfel, Birnen . . . sind Früchte. Was ist die Nuß, Kirsche? — Nun wollen wir die einzelnen Bäume beschreiben, z. B.: Der Nußbaum hat Wurzeln, er hat einen Stamm, Aeste und Blätter. Auf ihm wachsen Nüsse. Die Nuß hat eine Schale. In der Schale der Nuß ist ein Kern. Der Kern ist süß; man kann ihn essen. Aus dem Kern macht man Del. Wenn man den Baum umgräbt, so sägt man aus dem Stamme Loden. — So werden die übrigen Bäume beschrieben.

Sträucher. Aufsuchen der Aehnlichkeit und Verschiedenheit zwischen Baum und Strauch; erster Begriff von Strauch. — Was seht ihr an dem Rosenstock, dem Weinstock . . . , was man auch an dem Apfelbaum, Nußbaum . . . bemerkt? Sie haben alle Wurzeln, Stamm, Aeste und Blätter. Wie mancher Stamm wächst aus der Wurzel beim Kirschbaum . . . ? Immer nur ein Stamm, beim Rosenstock aber — mehrere Stämme; auch sind diese viel kleiner als jene. Merkt euch: Solche Pflanzen, die mehrere holzige Stämme haben, heißen Sträucher (Stauden, Stöcke). Welches sind also Sträucher? Nun

was wißt ihr zu sagen vom Rosenstoft, Hollunderstrauch?

Der Rosenstoft hat spikige Dornen, mehrere Stämme und rundliche Blätter. An ihm wachsen rothe und weiße Rosen. Die Rosen haben viele Blätter; sie riechen wohl und sind gar schön! Man macht daraus Rosenwasser. Mit dem Rosenwasser heilt man franke Augen.

Kräuter. Ihr kennt die Münze. Seht, hier habe ich eine solche. Gebt mir die Theile der Münze an. Was hat sie? Sie hat Wurzeln, einen Stamm und Blätter. Der Stamm der Münze ist nicht holzig und viel weicher, als der Stamm der Bäume und Sträucher; man heißt ihn darum Stengel. Sprecht: die M. hat einen Stengel. An dem Stengel sind Blätter. Wozu werden sie gebraucht? — Was hat der Knoblauch, Spinar? Er hat einen Stamm oder Stengel Die Pflanzen, welche einen Stengel haben, heißen krautartige Gewächse oder Kräuter. Die Münze, der Kohl . . . ist ein Kraut. (Diese Kräuter werden einzeln beschrieben.)

Welche Blumen kennt ihr? Was wißt ihr von jeder zu sagen? Z. B. die weiße Lilie hat eine Zwiebel; der Stengel ist (zwei Schuh) hoch. Die Blätter am Stengel sind glänzend und grün. Die Blume ist weiß, hat sechs Blätter oder ist sechsblättrig. Die Lilie wächst im Garten und blüht im Sommer. Sie ist eine schöne Blume.

B. Acker- und Wiesenpflanzen.

a) Aufzählen der Pflanzen im Allgemeinen. Die obere Abtheilung wird oft nachhelfen müssen.

Was wächst anf dem Felde? Kartoffeln, Rüben, Kohl (Köhl und Kabbis), Bohnen, Keps (Lemat), Erbsen, Mohn (Magsamen), Roggen, Korn oder Dinkel, Weizen, Gerste, Mais oder Türkenkorn, Hafer, Reis, Hirse, Hanf, Flachs. — Auf der Wiese wachsen: Gras, Klee, Luzerne, Schlüsselblumen, die wohlriechende Dotterblume, Esparsette, Habermark, Löwenzahn, Erdbeere, Maasliebe (Gaisenblümchen), Wucherblume, Bienensang oder Taubnessel, Wiesenschaumkraut, Kamille, Kümmel (Kümi), Schafgarbe, Gundelrebe, Kälberkropf, Mai-

blümchen, Wollblume, Distel, Wegerich (breiter und spitzer), Zeitlose, Baldrian, Wallwurz, Wolfsmilch 2c. *)

b) Jede Pflanze wird nach den Hauptmerkmalen beschrieben, z. B.: die Einbeere ist eine Giftpflanze. Sie wird etwa einen Schuh hoch und hat am Stengel vier rundliche Blätter. Zuoberst sitzt eine Beere. Diese Beere ist bläulich und glänzend. Man darf die Beere nicht essen, sonst könnte man krank werden und sterben.

C. Hecken und Wald.

Der Lehrer mache mit den Kindern einen Spaziergang in den Wald und zeige ihnen die Pflanzen am Standort selbst. Dann nachher: Nennt Bäume, die im Wald wachsen! Eiche, Buche, Tanne, Esche, Erle, Föhre, Lerche, Ahorn, Kastanienbaum, Birke, Linde, Espe, wilder Apfel- und Birnbaum, Weiden. Sträucher: Hasel, Stechpalme, Sauerdorn, Schlehe, Hollunder, Weißdorn, Epheu, Kellerhals (Seidelbast), Schlingstrauch, Liguster (Dintenbeerstrauch), Wachholderstrauch, Spindelbeerstrauch (Pfaffenhütli), Brom-, Him-, Heidelbeerstrauch. — Giftige Kräuter: Wolfsmilch, Ranunkel, Waldanemone, Lungenkraut, Nießwurz, Einbeere, Tollkirsche, Bilsenkraut, Nachtschatten, Aronsstork (Aronekraut), Stechapfel, Schierling, Eisenhut. — Pilze, Moos 2c. Es folgen, wie oben, Beschreibungen der einzelnen Pflanzen.

Es können auch Sprüche, wie folgende, auswendig gelernt werden: Der treue Hund bewacht das Haus, die Katze fängt die kleine Maus. — Ein Thierchen sei auch noch so klein, es kann dem Menschen nützlich sein. — Mach dich mit keinem Hund gemein, wenn du nicht willst gebissen sein. — Ein jedes Wiesenblümchen spricht: Vergiß des lieben Gottes nicht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es werden nicht gleich im Anfange alle diese Pflanzen benannt, sondern nur die, welche die Kinder kennen; allein während des Sommers könnten alle und vielleicht noch mehr vorgezeigt und besprochen werden. Diese Bemerkung gilt auch für die übrigen Gegenstände.